

Hochbegabung zeigt sich beim Denken und Lernen

Dipl.-Psych. Prof. Dr. Elisabeth Sticker , Universität Siegen

Wenn Paul als sehr pfiffig erlebt wird, sich in der Schule aber nicht benehmen kann und über langweiligen Unterricht klagt, wenn Julia mit Bauchschmerzen zur Schule geht, weil sie sich von ihren Klassenkameradinnen wegen ihrer anderen Denkweise abgelehnt fühlt - sind das Anzeichen einer Hochbegabung?

Hochbegabung ist ein schillernder Begriff, der immer mehr öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht. Neben seriösen Informationen kursieren zahlreiche Mythen wie die Erwartung, dass Verhaltensauffälligkeiten häufig durch nicht erkannte Hochbegabung zu erklären seien. Hochbegabung gibt es auf verschiedenen Gebieten: im kognitiven, musisch-künstlerischen, sportlichen oder im sozialen Bereich. Im Folgenden geht es um die kognitiven Höchstleistungen.

Was ist Hochbegabung?

Hochbegabung kann aufgefasst werden als Disposition einer sehr hohen allgemeinen Intelligenz, also der Fähigkeit zum problemlösenden Denken, teils verbunden mit spezifischen kognitiven Schwerpunkten (etwa im mathematischen oder sprachlichen Bereich). Damit das hohe intellektuelle Potential zur Hochleistung werden kann, sind auch Persönlichkeitsmerkmale wie geringe Ängstlichkeit sowie anregende Umgebungsbedingungen wie motivationsfördernde Erziehung wichtig. Nicht selten spielt auch der Zufall eine Rolle, wenn hochbegabte Kinder auf die richtige Person treffen, die ihr Potential erkennt und eine adäquate Förderung anregt.

Wie erkennt man Hochbegabte?

Im Allgemeinen werden drei Bereiche unterschieden, in denen sich Hinweise für eine etwaige Hochbegabung beobachten lassen (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2009, „Begabte Kinder finden und fördern“): Die aussagekräftigsten Hinweise ergeben sich aus dem Lernen und Denken. Hochbegabte Kinder können sich schnell und dauerhaft Wissen aneignen und erkennen rasch, auf welche Problemstellungen ihre Erkenntnisse anwendbar sind und auf welche nicht. Grundprinzipien komplexer Sachverhalte erkennen sie schon vom Vorschulalter an, sie können also überdurchschnittlich gut abstrahieren. Außerdem verfügen solche Kinder meist über ein hohes Detailwissen, wozu wesentlich ihre ausgezeichnete Merkfähigkeit beiträgt. Ferner überraschen diese Kinder häufig durch originelle und ungewöhnliche Ideen und Problemlösungen.

Auch aus der Arbeitshaltung und den Interessen lassen sich wertvolle Hinweise gewinnen. Hochbegabte Kinder streben häufig nach Perfektion und sind dann entmutigt, wenn sie ihrem hohen Anspruch nicht gerecht werden können. Das zeigt sich etwa bei früh eingeschulerten Kindern, wenn sie aufgrund ihrer vielleicht nur "normal" entwickelten Feinmotorik ihre Schrift als zu krakelig ansehen. Sie sind schon recht früh fähig, nicht nur andere, sondern auch sich selbst kritisch zu sehen.

Die meisten hochbegabten Kinder bevorzugen unabhängiges Arbeiten und selbst gesteuertes Lernen. Schon zu Beginn der Grundschulzeit entwickeln und verfolgen die Kinder ausgeprägte Interessen; diese betreffen nicht nur aktuelle „Kinderthemen“ (wie Dinosaurier, Pferde), sondern auch Erwachsenenthemen (wie weltwirtschaftliche Zusammenhänge, Klimawandel, HIV). Rasch werden sie auf diesen Gebieten zu kleinen „Fachleuten“ und möchten ihre Kenntnisse natürlich auch mitteilen, was im schulischen Alltag mitunter schwierig sein kann.

Was den sozialen Bereich angeht, so ordnen sich hochbegabte Kinder nicht gern unreflektiert Regeln unter, sondern prüfen Meinungen von Autoritäten kritisch: Sie zeigen

zuweilen einen starken Individualismus, übernehmen aber auch gerne Verantwortung, etwa als Klassensprecher. Des Öfteren haben sie ältere Kinder als Freunde, da Gleichaltrige ihren komplexen Gedankengängen nicht so leicht folgen können.

Zugegebenermaßen werden sich für nahezu jedes Kind mehrere dieser Merkmale finden lassen. Solche Zusammenstellungen können daher immer nur erste Hinweise sein. Selbst Lehrkräfte liegen mit ihrer Trefferquote, dem Anteil getesteter Hochbegabter an den von ihnen vermuteten Hochbegabten, im Durchschnitt unter 40 Prozent und übersehen andererseits knapp 50 Prozent dieser Kinder. Dies zeigt, dass Hochbegabte nicht allein durch gute Beobachtung zu identifizieren sind, sondern eine umfassendere psychologische Diagnostik nötig ist.

Elementar für die Hochbegabungsdiagnostik ist daher eine Überprüfung der allgemeinen kognitiven Fähigkeiten. Hierzu dienen aktuell standardisierte umfangreiche Intelligenztests, die neben dem Gesamt-Intelligenzquotienten (IQ) auch das individuelle Leistungsprofil abbilden. Der IQ liegt für etwa zwei Drittel der Bevölkerung zwischen den Werten 85 und 115. Als Orientierung für die Diagnose einer kognitiven Hochbegabung dienen IQ-Werte ab 130. Das Ergebnis eines Intelligenztests sagt aber kaum etwas darüber aus, wie interessiert, motiviert, neugierig oder ängstlich ein Mensch ist. Wie sich die hohen Fähigkeiten zeigen, hängt von vielen anderen Faktoren ab, die bei der Diagnostik berücksichtigt werden müssen.

Eine tragfähige Diagnose kann nur von erfahrenen Psychologen - hier vor allem von Schulpsychologen - gestellt werden und bezieht auch die Beobachtungen während der Testung sowie Informationen aus Gesprächen mit den Kindern, Eltern und möglicherweise auch mit Lehrkräften ein.

Eltern sollten sich bei der Anmeldung des Kindes zur Diagnostik gut überlegen, welche Frage mit einem Intelligenztest beantwortet werden soll und inwieweit die Information darüber, wie hoch der IQ des Kindes ist, etwas zur Beantwortung dieser Frage beiträgt. Wenn die Eltern erfahren, dass ihr Kind hochbegabt ist, bedeutet dies meist eine Entlastung. Die Diagnose trägt dazu bei, dass vorher zusammenhanglos erscheinende Beobachtungen in den Hochbegabungskontext eingeordnet werden können und dadurch stimmiger werden. So haben Eltern eines hochbegabten Kindes gesagt: „Mein Kind verändert sich nicht durch den Test, aber ich verstehe es besser.“ Das festgestellte Fähigkeitsprofil kann vor allem bei Schulproblemen wichtige Hinweise für eine adäquate Förderung liefern. Falls es im Nachgespräch mit den Eltern für sinnvoll erachtet wird, kann der Schulpsychologe zusammen mit den Lehrkräften überlegen, wie sich die Förderung optimieren lässt. Eine Lehrerin hat nach dem Test gesagt, sie verstehe nun, warum der Schüler manche Aufgaben verweigere.

Es gibt also nicht „den typischen Hochbegabten“. Bei jedem hochbegabten Menschen ist das Fähigkeits- und Persönlichkeitsprofil einzigartig ausgeprägt und erfordert daher auch einen individuellen Umgang. Dies wird durch die aktuellen Schulrichtlinien, in denen individuelle Förderung für jedes Kind vorgeschrieben ist, erleichtert.

Wie entwickeln sich Hochbegabte?

Im Kindesalter hält die motorische oder sozio-emotionale Entwicklung manchmal nicht Schritt mit der kognitiven Entwicklung Hochbegabter. Solche Asynchronien sind aber meist nur vorübergehend festzustellen. Wenn keine gute Passung zwischen dem schulischen Angebot und der Bedürfnislage der - meist (noch) nicht getesteten - Hochbegabten besteht, kann es zu leidvollen Entwicklungen mit Motivationsverlust und deutlichem Leistungsabfall (Underachievement) kommen. Hiervon ist allerdings nur ein kleiner Teil der Hochbegabten (etwa 15 Prozent) betroffen, diese Besonderheit wird zahlenmäßig in der Öffentlichkeit überbewertet.

Die meisten Hochbegabten entwickeln sich zu gesunden, glücklichen Erwachsenen. Dies zeigen auch drei große Längsschnittstudien aus Kalifornien (Lewis Madison Terman), Marburg (Detlef Rost) und München (Kurt A. Heller). Auffallend an den Ergebnissen ist, dass

neben zahlreichen Ähnlichkeiten mit der Entwicklung normal Begabter kaum Nachteile, wohl aber zahlreiche Vorteile in der Entwicklung Hochbegabter gefunden wurden. Dazu zählen günstigere Temperamentsmerkmale wie Aufgabenorientiertheit, hohe Anpassungsfähigkeit, geringe emotionale Erregbarkeit, höhere Lebenszufriedenheit und sogar ein besserer Gesundheitszustand.

Wie können Eltern und Lehrkräfte helfen?

Das A und O für Hochbegabte ist wie bei anderen Kindern und Jugendlichen auch, dass sie so anerkannt und wertgeschätzt werden, wie sie sind, dass man ihnen intensiv zuhört und sie in ihren Anliegen ernst nimmt. Als Lehrkraft sollte man sich als Mentor verstehen und versuchen, die Kinder in ihrem Wissensdurst zu unterstützen und sie durch verantwortungsvolle Aufgaben in den Klassenverband zu integrieren. Nur selten werden Lehrer von Hochbegabten in diesem Sinne prägend erlebt, wie eine eigene Befragung von 16 Mitgliedern des Hochbegabtenvereins „Mensa“ ergab. Hier erscheint eine Sensibilisierung notwendig.

Wichtig ist außerdem eine angemessene schulische und außerschulische Förderung. Manchmal können Beschleunigungsmaßnahmen wie eine frühe Einschulung oder das Überspringen von Klassen hilfreich sein.

Eltern sollten keinen „nachmittäglichen Förderwahn“ entwickeln, sondern dem Kind genügend Freizeit im Sinne von selbst zu gestaltender freier Zeit lassen. Besonders anregend für hochbegabte Kinder sind Kontakte zu ähnlich befähigten Kindern. Hierfür bieten sich spezielle Förderkurse oder Ferienakademien an. Angebote macht zum Beispiel die Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind (www.dghk.de).

Vor allem aber wäre mehr Gelassenheit im Umgang mit Hochbegabung wünschenswert. Die meisten hochbegabten Kinder kommen in der Schule und im Leben gut zurecht und gehen ihren Weg. Wie bei anderen Kindern auch kann er steinig sein. Schwierige Situationen zu bewältigen, das kann und muss jedes Kind lernen. Um benötigten Förderbedarf dennoch zu erkennen und Lösungen für anstehende Anliegen zu suchen, hilft ein guter Kontakt zwischen Elternhaus und Schule. Es wäre schön, wenn Hochbegabung im Sinne des Buchtitels von Barbara Feger und Tanja Prado „Hochbegabung – die normalste Sache der Welt“ weniger aufgeregt betrachtet werden könnte. Auch diese Kinder sind erst einmal Kinder und ihre hohe Begabung (giftedness = Geschenk) ist nur eine ihrer Besonderheiten.